

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Samstags	14 fl. — kr.
Wochentags	7 „ — „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Samstags	16 fl.
Halbjährig	8 „
Wochentags	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stoc.

Aufträge für Inserate übernehme auswärts die Herren Hasenstaub & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Preßlau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Die Sanctionirung der Wahlreform.

Wien, 6. April.

Der große Kampf ist entschieden. Die Wahlreform erhebt am 2. d. die allerhöchste Sanction und Jubel ertönt in Folge dieses für die Zukunft Oesterreichs bedeutungsvollen Ereignisses in den Kreisen der reich-treuen Bevölkerung, denn der durch die Wahlreform errungene Sieg bedeutet nicht bloß Sieg der Verfassung über die Verfassungsgegner, sondern zugleich Sieg des Reichsgedankens, dessen Repräsentant Sr. Majestät der Kaiser und die Reichsregierung.

Das schwere, viel angefeindete und behinderte Werk des Wahlreformgesetzes ist vollendet, das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes ist von den Landtagen losgelöst, somit seine Beschlussfähigkeit und Existenz für die Zukunft begründet und gesichert.

Vorausichtlich dürfte somit auch das Abgeordnetenhaus eine kräftigen und verjüngenden Erneuerung entgegengehen. Wohl mancher, der bei der mühevollen Arbeit redlich mitgeholfen, wird auch den directen Reichsrathswahlen seinen bisher innegehabten Sitz im Parlamente kaum wieder erhalten, jedoch das frohe Bewußtsein mit sich nehmen, zur innern Festigung Oesterreichs das Seinige rücksichtslos beigetragen zu haben.

Nebenbei hat das Zustandekommen dieses Gesetzes von manchem der Volkvertreter ein Opfer erheischt, das von dem Ehrenmanne schwerer dargebracht wird, als ein Opfer an Geld und Gut; denn wie mancher mußte nicht seiner liberalen Gesinnung Zwang anthun, um mit dem bei der Wahlreform Erbotenen vorlieb zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß es sich hier nicht um eine Abschlagszahlung auf die dem Volke zu gewährenden Rechte handle, sondern daß die Verfassung für lange Zeit auf raschen Fortschritt in ihrer Ausbildung verzichten müsse.

Der Freiheit eine Gasse! — war wohl der Gedanke, welcher beide Häuser des Reichsrathes bei der raschen Verhandlung und Votirung des Wahlreformgesetzes leitete; nur erst die vielen Unebenheiten und Hindernisse bewältigt, die sich entgegen stellten, nur erst einen Weg gemacht, auf dem das Staatsleben Oesterreichs vorwärts kommen kann, ohne daß man jeden Augenblick ein Hemmnis beizugehen müsse; die Erbreitung des Weges zur Straße mag späterer, günstigerer Zeit vorbehalten bleiben!

Der practische Sinn, welcher bei Schaffung dieser Gesetze von den Mitgliedern unseres Parlaments bewahrt wurde, könnte gar wohl den Oppositionellen als gute Lehre und als deutlicher Fingerzeig zum Bürgerfinn dienen.

Die Oppositionellen haben die Erfahrung gemacht, wie jene Maßregel, die sie öfters angewendet

haben, um die Verfassung unausführbar, die Centralisation Oesterreichs unmöglich zu machen, das Entgegengesetzte bewirkt, dem Verfassungswerke zu einer viel rascheren Reife, der Centralisation zur größern Strammheit verholfen hat. Der oft wiederholte Streit, auf dessen Inscenirung in entscheidenden Momenten dann sich so viel einbildete, hat dazu gezwungen, solchen Streiten ein für alle Male die Spitze abzubrechen und es unmöglich zu machen, daß ein Club von Abgeordneten willkürlich die Einwohner-schaft eines ganzen Landes politisch todt mache. In das Auscheiden der Polen während der letzten Phase hat die Entstehung des Wahlreformgesetzes erleichtert, indem der Kampf gänzlich vermieden und die Arbeit gekürzt wurde.

Durch diese Erfahrung sollten die Nationalen belehrt werden, wie die Politik der Opportunität nicht jederzeit vernünftig ist, und wie es gut sei, zuweilen die Principienfragen bei Seite zu setzen, um für berechnete Principien dann wieder zu wirken, wenn man selbst feste Stellung genommen hat. Die Polen scheinen denn auch ihre vielen Fehler wieder gut machen und die Fühlung mit der Regierung und der Verfassungspartei nicht verlieren zu wollen; sie sind doch mit der einzigen Ausnahme Smolka's Alle in der österreichischen Delegation erschienen. Diese Einheit wiegt nichts; dagegen bedeutet der Eintritt der Polen in die Delegation nach dem eigenen Geständnisse der Czexenblätter Schwäche und Zerfahrenheit, und wir glauben auch Zerfetzung und Auflösung der Oppositionspartei.

Die Oppositionellen thäten denn auch, von welcher immer Motiven sie geleitet sein mögen, gut daran, wie es bei der Wahlreform die Verfassungstreuen gethan, den Verhältnissen Rechnung zu tragen, fortan an dem parlamentarischen Leben Oesterreichs eifrig Theil zu nehmen und auf dem Boden der Verfassung und des Gesetzes in Bezug auf die Ausbildung der Nationalität, die Selbstverwaltung der Gemeinden und der Länder Dasjenige anzustreben, was mit dem Bestande Oesterreichs verträglich und daher auch erreichbar ist.

Glauben die Czexen, daß, wie gestern ein alt-czechisches Organ bemerkt, die Wahlreform die Bedeutung einer „zweiten Schlacht am Weißen Berge“ habe, dann ist um so mehr für sie der Moment gekommen, von ihrem Standpunkte aus zu retten, was zu retten ist, denn die Tage der Heuchelei und der politischen Intrigue sind nun vorüber.

Politische Uebersicht.

Arad, 7. April.

Wir haben in unserer jüngsten Nummer an gleicher Stelle die Stimmen der hervorragendsten Journale der Verfassungspartei reproducirt und wird es sonach auch gerechtfertigt erscheinen, wenn wir hier auch der Stimme des Organes der österreichischen Hochthors — die des „Vaterland“ — Raum gönnen; sie ist charakteristisch genug und auch nicht ohne Bedeutung. „Die Wahlreform“, erklärt nämlich das „Vaterland“, „muß als Thatsache acceptirt werden. Was die föderalistische Partei betrifft“, fährt das „Vaterland“ fort, „so hat dieselbe bereits der Eventualität gegenüber, die heute zur Thatsache geworden ist, Stellung genommen. Die entscheidende Frage war die: soll man sich bei den bevorstehenden dir cten Wahlen für das Abgeordnetenhaus betheiligen oder durch principielle Enthaltung gegen das neue Gesetz demonstrieren? Die anticentralistischen Parteien haben sich für das Erstere entschlossen. Sie werden sich an den Wahlen betheiligen. Der Kaiser soll vor Kurzem einer katholischen Deputation die Nothwendigkeit einer regen Theilnahme an den Wahlen an's Herz gelegt haben! Wir haben dem kaiserlichen Wunsche nichts beizufügen. Die nächsten Wahlen auf Grund des neuen Wahlgesetzes werden in der Entwicklungsgeschichte Oesterreichs eine epochemachende Rolle spielen.“

Die wirklichen Gefühle des „Vaterland“ kommen in einem Artikel zum Ausdruck, welcher der Nichtbetätigung des Dr. Bielecky zum Bürgermeister von Prag gewidmet ist. Das feudale Organ schreibt: „Was einen Patrioten mit tiefem Schmerz erfüllen muß, ist vor Allem der Umstand, daß der Kaiser auch in diesem Falle sich dem Vorschlage des Ministeriums anzuschließen für gut erachtet hat. So weit können doch die Pflichten eines constitutionellen Monarchen nicht gehen.“

Durch den Bischof von Limburg ist kürzlich die Frage angeregt worden, ob den katholischen Unterthanen Preußens der Eid auf die Verfassung verboten werden solle. Wir rüchficht auf diese Eventualität sind zwei Actenstücke interessant, die den Eid auf das österreichische Staatsgrundgesetz betreffen. Das erste Actenstück ist der officielle Bescheid der höchsten kirchlichen Behörde in Gemüths-fällen über den betreffenden Punct. Das zweite Actenstück enthält den Bescheid des Papstes selbst. Beide Actenstücke sind erfolgt auf Anfrage des Vorstandes eines Ordens (der Jesuiten), welcher Mitglieder auf österreichischen Lehrkanzeln besitzt. Das erste Actenstück sagt:

Deiner Freunde, verschlimmern sich die Dinge, so wird die Zahl Deiner Feinde mächtig anwachsen. Das wäre nicht so wichtig, wenn nicht das Geschick des Vaterlandes an Deine Person mehr geknüpft wäre, als es wünschenswerth ist. Das Vaterland soll nie auf einem Fuße stehen, denn das ist keine sichere Stellung.

Ich glaube, daß Du mit Deinem künftigen Collegen vor Allen über die eine Frage in's Reine kommen müßtest, ob eine Unterhandlung mit der Dynastie möglich sei oder nicht. Das ist die Hauptsache. In dieser Beziehung begegnet man vielerlei Ansichten.

Auch genügt es nicht, die Personen zu wählen. Man muß sie einzutheilen wissen. Ich wenigstens möchte nicht gerne jeden an jedem Platze sehen, wenn ich die Absicht hätte, an der Regierung theilzunehmen. Es kann Jemand wegen seiner politischen Farbe nothwendig sein, aber es kann nicht gleichgiltig sein, welches Portefeuille er hat. Zwischen der Tribüne und dem Portefeuille ist ein großer Unterschied.

Mit Nyáry wollte ich sprechen, aber ich habe ihn nicht getroffen. Ich höre, daß er nur eine Unterabtheilung übernimmt, und sich nicht als Mitglied der Regierung betrachtet sehen möchte. Das wäre ein Uebel.

Ich habe alle Namen durchgesehen. Es fallen mir keine andern ein, als folgende: Perényi, Nyáry, Puskly, Pázmány jun., Dussek, Rutovics, Madarás, aus Siebenbürgen vielleicht Bethlen; man rühmt auch Horváth für Kultus.

Wenn Du mit Nyáry über die Personen conferiren wolltest, so würde ich gern daran theilnehmen.

Feuilleton.

Aus einer regierungslosen Zeit. *)

So mag es einem Schiff auf hoher See ergehen, wenn der Sturm den Capitán hinwegsetzt oder ein anderes Unglück ihn geblüdet oder sonst unthätig gemacht hat. Von den Wogen umhergeschleudert, irt die Mannschaft zwischen den schwanken Brettern rathlos und angstvoll umher, — bis das Fahrzeug an Klippen zerschellt, oder bis Einer den Muth in sich findet, oder den Beruf zur Leitung des Ganzen zu haben glaubt. — Solche Augenblicke können in aufgeregter Zeit auch im Leben einer Nation eintreten, wie z. B. bei uns, nachdem das Ministerium Batthyány am 10. September 1848 abgedankt hatte und das von Batthyány als neuerdings berufenem Ministerpräsidenten unterbreitete Cabinet nicht bestätigt wurde. Sein Nachfolger, Baron Nicolaus Bach, machte nicht einmal den Versuch, die ähnliche Mission zu vollführen. Baron Adam Bécsey, der das Manifest vom 3. October als Ministerpräsident contrasignirte, verschwand bald vom Schauplatz. Das Land hatte daher keine Regierung. Es war eine düstere Zeit, auf welche der vom „Athenäum“ heute mitgetheilte Briefwechsel Kossuth's und Szemere's ein großes Licht wirft.

Kossuth theilte damals Szemere folgende Combination mit. Kossuth: behält sich die Aufsicht über Finanzen und Kriegswesen und die politische Direction vor. Nyáry: Verpflegung, Ausrüstung, Lager. Szemere: Justiz, Madarás: Inneres; Polizei-Staatssecretär Ludwig. Fardel: Perényi; Staatssecretär Puskly. Communication: Rutovics. Außeres: Graf Labiáns Telsky; Kultus: für die katholischen Angelegenheiten: Bischof Michael Horváth, für die protestantischen: E. Szentiványi. Vier Obercapitäne der Nationalgarde: Graf Casimir Batthyány, Graf Gedeon Náday, Bethly, Graf G. Károlyi.

Szemere schrieb hierauf und zwar am 19. November 1848 an Kossuth: „Mit Kopfschmerzen zwar, aber doch habe ich an die Zusammensetzung der Regierung gedacht. Das Hauptübel ist, daß keine geeigneten Männer da sind und noch weniger, wenn Religion, Rang und Siebenbürgen in Rücksicht gezogen werden. Und die wir haben, sind nicht eines Sinnes und nehmen von einander entfernte Standpunkte ein. Viele fürchten, daß Du der Wollüst Deiner eigenen Regierung sein werdest, daß Du keinen Widerspruch leidest, daß Du Niemanden neben Dir oder auch nur unter Dir duldest. Selbst Diejenigen glauben es, welche Dir applaudiren. Möglich, daß Du eine Regierung zusammenbringst und dann werden die Differenzen bald aufhören. Das ist zwar ein Uebel, aber kein großes, denn überall werden die Regierungen modificirt. Eine Hauptfrage ist es jedoch, ob Du Dein Programm nicht vor der Constituirung detaillirt formuliren solltest. — Gib Acht, gib Acht, hauptsächlich um des Vaterlandes wegen. Wer die meisten Freunde und Feinde hat, das bist Du. Hast Du Erfolg, so wird die Zahl

Deiner Freunde, verschlimmern sich die Dinge, so wird die Zahl Deiner Feinde mächtig anwachsen. Das wäre nicht so wichtig, wenn nicht das Geschick des Vaterlandes an Deine Person mehr geknüpft wäre, als es wünschenswerth ist. Das Vaterland soll nie auf einem Fuße stehen, denn das ist keine sichere Stellung.

Ich glaube, daß Du mit Deinem künftigen Collegen vor Allen über die eine Frage in's Reine kommen müßtest, ob eine Unterhandlung mit der Dynastie möglich sei oder nicht. Das ist die Hauptsache. In dieser Beziehung begegnet man vielerlei Ansichten.

Auch genügt es nicht, die Personen zu wählen. Man muß sie einzutheilen wissen. Ich wenigstens möchte nicht gerne jeden an jedem Platze sehen, wenn ich die Absicht hätte, an der Regierung theilzunehmen. Es kann Jemand wegen seiner politischen Farbe nothwendig sein, aber es kann nicht gleichgiltig sein, welches Portefeuille er hat. Zwischen der Tribüne und dem Portefeuille ist ein großer Unterschied.

Mit Nyáry wollte ich sprechen, aber ich habe ihn nicht getroffen. Ich höre, daß er nur eine Unterabtheilung übernimmt, und sich nicht als Mitglied der Regierung betrachtet sehen möchte. Das wäre ein Uebel.

Ich habe alle Namen durchgesehen. Es fallen mir keine andern ein, als folgende: Perényi, Nyáry, Puskly, Pázmány jun., Dussek, Rutovics, Madarás, aus Siebenbürgen vielleicht Bethlen; man rühmt auch Horváth für Kultus.

Wenn Du mit Nyáry über die Personen conferiren wolltest, so würde ich gern daran theilnehmen.

*) Aus dem „N. Pester Journal.“

Da viele Artikel der Verfassung der Lehre der katholischen Kirche und selbst dem Naturrechte zuwiderlaufen, und da nun Universitäts-Professoren, Schullehrer und überhaupt Alle, die eine öffentliche Stelle bekleiden, von der Regierung zur Befolgung dieses Staatsgrundgesetzes abgefaßten Versprechens: „Ich erkläre an Eidesstatt, daß ich die Staatsgrundgesetze unverbrüchlich beobachten werde.“ — so fragt es sich, ob es erlaubt sei, mit gutem Gewissen dies Gelöbniß, resp. Eid zu leisten. Die heilige Päpstin, nach reiflicher Erwägung alles Vorstehenden, antwortet: „Ein Gelöbniß, resp. ein Eid, wie er oben dargestellt wird, ist unerlaubt.“

In dem zweiten Actenstücke, erklärt Sr. Heiligkeit das in Oesterreich übliche Gelöbniß, resp. Eid, könne geleistet werden, wenn im gleichen Contexte die angegebene Clausel hinzugefügt werde: „unbeschadet der Gesetze Gottes und der Kirche“. Der heilige Vater ist jedoch der Ansicht, daß wer immer einen solchen Eid, resp. Gelöbniß in dieser Form leisten wird — zugleich um Aergerniß zu vermeiden, so gut es geht, offenkundig machen müsse, er sei vom heiligen Stuhle gebührend autorisirt, Eid und Gelöbniß unter mehrwähnter Clausel zu leisten.“

Aus Berlin, 31. März, schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die interimistische Bewaffnung der gesamten leichteren Cavallerie mit Chassepot-Carabinern ist Mitte dieses Monats vom Kaiser genehmigt worden, die Ausrüstung von Zündnadel-Carabinerpatronen zu sistiren, ohne Rücksicht darauf, ob die Vollbestände an derartigen Patronen gegenwärtig complet sind oder nicht. Detaillirte Bestimmungen, besonders hinsichtlich der bezüglichen Munition, werden Seitens des Kriegsministeriums noch erfolgen.

Wie ein vorliegendes Versailler Telegramm besagt, nimmt der Präsident der französischen National-Versammlung eine Wiederwahl auf seinen Ehrenposten trotz der persönlichen Schritte, welche Herr Thiers, die Minister Soultard und Du Faure so wie die Führer aller Fractionen der Linken bei ihm gethan haben, nicht an. Er sagte, der Zwischenfall in der National-Versammlung sei nur der letzte Tropfen, welcher den Kelch seiner Aergernisse habe überlaufen lassen. Er erinnert an eine ganze Reihe ihm widerfahrter Kränkungen, so seien bei seiner letzten Wahl zum Präsidenten 98 unbeschriebene Stimmzettel abgegeben worden; als er kürzlich den General du Temple und den Marquis von Franclieu zur Ordnung rief, hätte die Rechte diese Abgeordneten mit demonstrativem Weisfall überhäuft u. s. w.

Herr Thiers, welcher nach Paris überfiedeln sollte, ist in Folge dieses ersten Zwischenfalles in Versailles geblieben; er verweilte eine ganze Stunde bei Herrn Grévy, aber alle seine Vorstellungen scheiterten. Einige Blätter versichern übrigens und unter ihnen der oft gut unterrichtete „Francais“, daß Herr Thiers im Gegentheil den Entschluß des Herrn Grévy selbst gutheißt. Selbigem „Francais“ zufolge begab sich der Marquis von Grammont der Urheber des ganzen Conflicts, nach der Sitzung ebenfalls zu Herrn Grévy und hatte mit ihm eine sehr herzliche Unterredung.

Die Ergänzungswahlen für die Versailler National-Versammlung werden am 27. d. vorgenommen werden. Das Decret,

Es ist das nie Sache des Vaterlandes, ich halte es für eine Gewissenssache vor dem Testamentmachen, über die Personen aufrichtig zu sprechen.

Ich bedauere, daß Du mit M. Szentkirályi so zerworfen bist; er ist ein Genie, reich an Ideen und kein Hinderniß in der Ausführung, wenn man mit ihm umzugehen weiß. — Wie arm sind wir an Männern.

Auf mich könnt Ihr bei der Ausarbeitung einzelner Gesetzentwürfe u. s. w. immer, ja in Allem zählen, was meinen Grundfögen nicht widerspricht; Du kennst mich und weißt, daß an meinem Horizonte, wie am Himmel wenig unveränderliche Planeten sind, und daß ich außer diesen nicht schwermüßig bin. Das Vaterland über Alles! u. s. w.

Zu diesem aus Ofen, 19. November 1848 datirten Briefe gehört noch ein zweites, von demselben Tage datirtes Schreiben, in welchem Szemere einige persönliche Bemerkungen macht. Von sich selbst sagt er, daß er aus der Combination ausbleiben will. Ferner entnehmen wir dieser Nachschrift folgende einzelne Punkte: „Durch Deinen Verstand, Deine Stellung, Deine Verehrbarkeit ist Deine Macht groß; wenn Finanzen, Krieg, politische Direction (alias: Inneres) von Rechtswegen Dein sind, so ist Alle Gewalt und Entscheidung bei Dir. Das Innere möchte ich, aufrichtig gestanden, Ráchy geben; die Polizei und vielleicht auch die Post, die einen besonderen Mann beanspruchen, könnten Madarás anvertraut werden; und jetzt, wo im Innern wenig zu thun ist, könnte Ráchy die Verpflegung leiten, Du die Wasserversorgung, der Communicationsminister den Transport.“ — E. Szent-

in welchem die Regierung die Vornahme dieser Wahlen anordnet, nennt jedoch nur acht Departements, während seit längerer Zeit zehn Sitze erledigt sind. Die Regierung hat sich eben geäußert, auch im Rhone-Departement (Yvon) und im Nord-Departement (Alle) die Wahlen auszusprechen, wo man als Demonstration gegen die Kammer radicale Republikaner zu wählen gedachte. In neuerer Zeit sind ebenfalls drei Sitze durch den Tod von Deputirten erledigt, auch für diese sind die Wahlen bis jetzt nicht ausgeschrieben worden.

Im englischen Unterhause kündigte am 31. v. M. Stapleton an, er werde am 4. April an den Premier die Anfrage richten, ob er mit Rücksicht auf die schwere Geldbuße, welche England für Vetheiligung von Individuen am amerikanischen Bürgerkriege zahlen müsse, Maßregeln treffen wolle, um britische Unterthanen zu hindern, Beiträge zur Schürung des Bürgerkrieges in Spanien zu sammeln. — Bezüglich des spanischen Dampfers „Murillo“, dem bekanntlich der Untergang des Auswandererschiffes „Northfleet“ zur Last gelegt wird, erklärte der Unterstaatssecretär des Auswärtigen in Erwiderung einer von E. Smith gestellten Anfrage, die Untersuchung schwebt noch vor der spanischen Tribunalen und der Dampfer werde einstweilen noch festgehalten. Er könne die Correspondenz über die Sache nicht wohl vorlegen, so lange dieselbe nicht abgeschlossen sei. Mittlerweile könne er jedoch schon bemerken, die Behörden in Madrid hätten sich in jeder möglichen Weise geneigt gezeigt, mitzuhelfen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

In derselben Sitzung erkundigte sich Bailie Cochrane, ob es mit dem in Paris von der „Liberté“ veröffentlichten Briefe Barthélemy de St. Hilaire's an Herrn v. Lesseps hinsichtlich des Suez-Canals seine Richtigkeit habe, und welche Weisungen in solchem Falle an den britischen Botschafter in Paris ergangen seien. Lord Enfield antwortete:

Der fragliche Brief ist vom 14. v. M. datirt. Am 17. hörte die Regierung von unserem Botschafter in Constantinopel, Herr v. Lesseps habe den Empfang eines solchen Schreibens angekündigt. Es gingen an demselben Abend Weisungen an Lord Lyons nach Paris, durch welche Legation beauftragt wurde, ohne Zeitverlust festzustellen, ob Herr v. Lesseps berechtigt war, sich bei seinen Bemühungen für die Forderungen der Canal-Gesellschaft auf Herrn Thiers zu berufen. Lord Lyons sprach Herrn v. Lesseps am folgenden Tage, und derselbe erklärte auf die Frage des Botschafters, Herr v. Lesseps habe keineswegs amtliche Ermächtigung gehabt, von dem Namen des Präsidenten in dieser Angelegenheit Gebrauch zu machen.

Angeichts seiner vielen erwießenen Unthaten hat der carlistische Vater Santa Cruz eine Art von Manifest für das Ausland veröffentlicht, in welchem er sich selbstvoll über seine moralischen Grundfögen verbreitet. Er citirt die von dem Präsidenten erlassenen „Instrucciones“, als deren hauptsächlichste die Achtung vor „allen Meinungen“ und die „Vermeidung von Blutvergießen“ Figur macht. Ist der Präsident, welchem die ganze Schuld an diesem unseligen Bürgerkriege zufällt, wirklich der Verfasser jener Instructionen, so hat sein treuer Diener Santa Cruz es sich

iványi ist vom Scheitel bis zur Zehe ein rechtschaffener, kluger Mann, aber es thut Nichts. D. Pázmány gefüllt Dir nicht, das bedauere ich. Ich war zwar nicht mit ihm befreundet, aber ich muß zugeben, daß der Mann Gewicht hat. Ich binde mich jedoch nicht an ihn. — Pulshty möchte ich an die Spitze der Finanzen stellen. Er besitzt Dein Vertrauen und verdient es, er versteht die Sache und hat die Stelle schon bekleidet.

Du wirst mich verstehen. Ein derart modificirtes Gleichgewicht der Elemente erachte ich als nützlich für das Vaterland, und für Dich als politischen und einflußreichsten Charakter ist es heilsam, gut, sicher.

Wenn Du im Kreise des Ausschusses hättest bleiben können, so würde ich mich in dem legislativen Kreise eingereiht haben. Aber so kann es nicht ausfallen, wenn ich auch da nicht sein werde, doch überall, wo und wann Ihr mir etwas anvertraut. Ich bin auch bis jetzt nicht unthätig gewesen, obwohl Ihr Nichts davon wißt, meine Hand reichte bis nach Sardinien hinaus u. s. w. und ich wäre ein feiger und schlechter Mensch, wenn ich dies jetzt nicht thäte.

Daß ich an einer solchen Combination, oder an einer solchen Eintheilung nicht theilnehmen kann, spreche ich deshalb mit ruhiger Seele aus, weil Du, wie ich glaube, meinethalben nicht in Verlegenheit kommen kannst. Aber die obige Modification halte ich für notwendig.

In einem Postscriptum hiezu heißt es dann noch: „Aus England ist ein Courier zu mir gekommen, morgen spreche ich mit Dir darüber.“ —

Interessant ist die Antwort, welche Kossuth an

zur Aufgabe gemacht, mit abschreckendem Beispiel dem Commentar dazu zu liefern.

Nachrichten aus den Antillen zufolge ist eine weitere Ladung Waffen und Munition den cubanischen Rebellen in die Hände gespielt worden. Wie dem „Newyork Herald“ telegrafirt wurde, bestand die Ladung aus etwa 10 Tonnen Pulver, 69,000 Patronen und einer Anzahl von Remington-Gewehren. Der Commandeur dieser Expedition, heißt es weiter, hat sich bereits mehrermale im Kampfe gegen die Spanier ausgezeichnet. Einem in Key-West sich aufhaltenden Freund schickte er folgende latonische dicitirte Depesche: „Wir brauchen Artillerie und Munition, keine Handwaffen. Die Spanier sind vollständig demoralisirt.“

Rußland hängt einen neuen Röder für polnische Emigranten aus, fernermal in der kaiserlichen Kanzlei eine Vorlage für Verbesserung der Lage der nach Polen zurückkehrenden begnadigten politischen Verbannten und Emigranten ausgearbeitet wird. In verschiedenen Fällen beschränkte sich noch in jüngster Zeit die Verbesserung der Lage der Begnadigten in einem vom Staate bezahlten Transporte in die Jagdgebiete des Bobels.

Der ursprüngliche russische Plan, die Eroberung Khiva's in drei schwachen Colonnen zu versuchen, ist den Unternehmern dennoch etwas gewagt erschienen. In englischen Berichten werden bereits fünf Colonnen angeführt und fortwährende Truppen-Nachschübe vom Kaukasus über das kaspische Meer angezeigt. Seit 16. März ist die Hauptcolonne, bei welcher sich der Großfürst Nicolaus Constantirowitsch befindet, auf dem Marsche. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß die Russen zum mindesten ebenso viel Truppen zur Abwehr der unzuverlässigen Kirgisen, als zur Einnahme des Daseh-Khanais Khiva nöthig haben werden.

Felix Phat.

Der in contumaciam zum Tode verurtheilte Phat hat an den Präsidenten der National-Versammlung in Versailles folgendes, in englischen Blättern mitgetheiltes Schreiben gerichtet:

Herr Präsident! Als ein zum Tode Verurtheilter muß ich meine Angelegenheiten in Ordnung bringen. Ich brauche dazu nicht lange, da mir die „Arme der Ordnung“, mit Ausnahme der Haut, die sie mir doch nicht abziehen konnte, alles Uebrige wegnimmt. Was liegt daran! Die Casse der National-Versammlung schütet mir die Abgeordneten-Entschädigung, 25 Francs täglich, von dem 13. Februar, als dem Tage ihrer Eröffnung, bis zu dem Tage, an dem ich sie nach dem Friedensschlusse und nachdem das Wort „Auflösung“ als Feldgeschrei von Frankreich ausgesprochen war, verlassen mußte. Wäre die Versammlung damals gestorben, wie viele Lebende gäbe es noch heute! Das aber ist nicht die Frage. Sechszehn Tage zu 25 Francs macht 400 Francs, die ich ebensovienig wie die 1000 Francs der Commune berührt habe. Ich vermache also diese 400 Francs und dazu noch den Doulus, den ich beischließe, der Subscription, die zur Unterstützung der Familien politischer Opfer eröffnet wurde, und bitte Sie, die Summe diesem Zwecke zuzuführen. Das ist ohne

Szemere hierauf richtete. Er schrieb unterm 20. November:

„Lieber Freund, Du bist ein sehr seltsamer Mensch. Dein erster Brief ist darauf basirt, daß es nicht gut sei, daß die Sache des Vaterlandes einigermassen an meine Person geknüpft ist. Ich weiß es nicht, ob es wahr ist, ich glaube es nicht; aber wenn es sich so verhält, warum es mir vorwerfen? Bin ich daran schuld? Habe ich die Stellung gesucht, verlangt? Habe ich wegen derselben je einen Schritt gethan? Halte ich dieses verdammte Leben vielleicht für ein Glück?“

Wenn es so ist, wie Du schreibst, so machst Du eine Satyre auf das Land und alle Bewohner desselben. Warum thut Ihr also nicht Alles, damit das Geschick des armen Vaterlandes nicht an die Person eines elenden Menschen geknüpft sei? Und wie kommt es, daß Du mich nicht einmal noch so weit kennst, um mich nicht für ehrgeizig zu halten, mich, der ich lieber ein Haushund, als ein Minister oder Regierungspräsident wäre!

Dein zweiter Brief dreht sich darum, daß ich die Regierung so zu combiniren strebe, daß alle Mitglieder mit mir eines Sinnes seien. Es wäre wahrhaftig seltsam, wenn ich mir darüber den Kopf zerbrechen möchte, daß sie nicht mit mir übereinstimmen. Das wäre doch eine seltsame Regierung, als deren Basis es angenommen wurde, daß die Mitglieder mit einander in Widerspruch seien.

Das Streben nach politischer Einheit nennst Du „Gewalt in einer Hand“. Es ist wahrhaftig schwer, so zu existiren. Ich brauche kein Amt, Ihr hängt es

Nro. 81.
Zweifel für
aber nach me
als ich zum
Collegen in
sen Ordnung
sthen Subscri
jondern was
der Weise in
doch Ihr Ma
beifügen, dan
erziehen könn
National-Verf
Herr Präsident
als Ihr Colle
London,

Die W
betreffen
des Abge
rathes. D
Mit B
rathes finde

Die Ba
ordnen des
Reichsrathew

Diese W
§§. 6, 7, 15
Reichsvertre
Nr. 141, ab
bestehenden

Der Mi
beauftragt.
Wien, a

Auer s
Zu gleic
das Gr
tretung
wahlord

Das R
kömmt, ist v
geeignet, das
besteht aus
Corresponden
Berücksichtig
ungarische R
richte des G
3. die Corrr
Joll- und H
allerdings ni
kaum der M
zu drucken.

Man s
gen maßgeben
wärtig sehr
Eröffnung
Inauguratio
Ausstellungen
den Gasse b
London der

mir mit Ger
von Streben
Freund

Gefühle, die
denn ich wie
Ehrgeiz bede
mir sie ab
Dauers und
kommt es F
auf die Int
oder das an
Grund dahin

Du sag
Wahrhaftig,
Er war auch
doch er nah
Pázmány k
Ich halte P
daß ich gle
Umsonst, er
bleiben. Unt

Außer
Ausfluß, T
tigsten zwei
Euch Weid
des Innern
darin Aend
wäre an d
erweden. I
Institz leiten

Zweifel für einen solchen Anlaß sehr wenig. Wenn aber nach meinem Beispiele, und da Sie nicht minder als ich zum Tode verurtheilt sind, Sie und Ihre 750 Collegen in Ihre Angelegenheiten wie in Ihr Gewissen Ordnung bringen wollen, wenn Sie der nämlichen Subscription, nicht was man Ihnen schuldet, sondern was Sie — wie ich glaube — ungeziemen- der Weise in Empfang genommen haben, nachdem doch Ihr Mandat durch den Frieden erloschen war, beifügen, dann würden die armen Witwen die Waisen ersehen können, die es dadurch geworden, daß sich die National-Versammlung widerrechtlich überlebt hat. Herr Präsident, ich habe die Ehre mich zu zeichnen als Ihr Colleague
London, 30. März 1873.

Felix Phat.

Wien, 6. April.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes. Dasselbe lautet wie folgt:

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen, wie folgt:

Artikel 1.

Die Wahl der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes wird durch die nachfolgende Reichsrathswahlordnung geregelt.

Artikel 2.

Diese Wahlordnung tritt gleichzeitig mit dem die §§. 6, 7, 15 und 18 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867, R. G. B. Nr. 141, abändernden Gesetze nach Auflösung des jetzt bestehenden Abgeordnetenhauses in Wirksamkeit.

Artikel 3.

Der Minister des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt.

Wien, am 2. April 1873.

Franz Josef m. p.

Raffner m. p.

Zu gleicher Zeit wurde das Gesetz, wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung abgeändert wird, und die neue Reichswahlordnung sammt Anhang kundgemacht.

Das Rothbuch, welches eben zur Vertheilung kommt, ist von sehr bescheidenem Umfange und wenig geeignet, das Interesse des Publikums zu erregen. Es besteht aus drei Partien: 1. die ziemlich umfangreiche Correspondenz in der Laurion-Affaire, mit specieller Berücksichtigung jener Rolle, welche die österreichisch-ungarische Regierung hierbei gespielt hat; 2. einige Berichte des Grafen Dubeth über die persische Mission; 3. die Correspondenz mit Frankreich in Sachen des Zoll- und Handelsvertrages. Darüber lassen sich nun allerdings nicht viel Betrachtungen anstellen und es ist kaum der Mühe werth, Auszüge aus diesem Rothbuche zu drucken.

Man schreibt dem „P. L.“ von hier: „In hiesigen maßgebenden Kreisen beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der Frage, ob gelegentlich der Eröffnung der Weltausstellung der Kaiser eine Inaugurationsrede halten, oder ob der Präsident der Ausstellungscommission Erzherzog Rainer die fremden Gäste begrüßen werde. Unseres Erinnerns hat in London der Prinz-Gemahl als Präsident der Expositi-

tion, in Paris aber allerdings Napoleon selbst die Ausstellung mit einer Rede inaugurirt, so daß also in der einen wie in der anderen Richtung ein Präcedenzfall gegeben ist.

Neuigkeiten.

Paris, 5. April. Die Linke der Assemblée hält heute Abends Conferenz, in welcher die Art besprochen wird, wie die Wahl Duffe's anzufechten sei.

Madrid, 5. April. Seit zwei Tagen werden Verhaftungen bedeutender Persönlichkeiten vorgenommen, von denen behauptet wird, daß sie mit Don Carlos in Verbindung stehen. Die Bevölkerung verhält sich allen Nachrichten gegenüber ganz apathisch.

Das Leichenbegängniß eines indischen Fürsten.

Am 13. Februar starb der regierende Fürst von Soudhpore, der Maharajah Lakh Singh, im Alter von 52 Jahren und nach einer glänzenden Regierung von 28 Jahren und sechs Monaten. Unmittelbar nach seinem Tode wurden Vorbereitungen für die Verbrennung der Leiche getroffen. Früh am Morgen wurde der Leichnam in kostbar mit Gold gestickte Gewänder gekleidet und mit Juwelen im Werthe von 100.000 Thalern geschmückt. In sitzender Stellung wurde er hierauf in einer Sänfte zu dem bezeichneten Plage getragen, gefolgt von seiner gewöhnlichen Cavalcade und einer Musikkapelle. Vor dem Zuge gingen zwei Elephanten her, welche mit Gold- und Silbermünzen im Werthe von etwa 85.000 Thalern beladen waren. Diese Münzen wurden alle hundert Schritte unter die Menge gestreut und den Kampf, welcher um den Besitz einiger solcher Münzen jedesmal erfolgte, mit anzusehen, war geradezu schrecklich. In einer Entfernung von etwa sechs englischen Meilen von der Hauptstadt befand sich der Familien-Verbrenungsplatz des Rajahs und dort waren alle Vorbereitungen für den Empfang getroffen worden.

Auf einem großen, aus Holz und großen Massen leichter Brennstoffe errichteten Scheiterhaufen wurde der Leichnam des Fürsten mit den Juwelen und Raschmir-Shawls ehrfurchtsvoll gelegt und genau um 10 Uhr am Donnerstags Morgens zündeten die Brahminen unter Gebeten den Scheiterhaufen an, worauf ein furchtbares, betäubendes Geschrei von den Herumstehenden ausgehoben wurde. Die Hitze war so groß, daß man in einer Entfernung von 3000 Fuß vom Scheiterhaufen kaum stehen konnte. Nach wenigen Stunden war die Leiche verbrannt und auch nicht die geringste Spur derselben übrig geblieben. Die Asche ließ man darauf zwei Tage lang abkühlen, worauf sie mit großem Pomp und Gepränge zurück nach dem Palaste gebracht wurde. Von dort wird sie seinerzeit nach den verschiedenen heiligen Orten, wie Kurbwar und Banabes u. a. m., geschickt werden, versteht sich nicht ohne Begleitung bedeutender Geldsummen zur Vertheilung unter die Brahminen und Bettler. Seit dem Tode, an welchem der Fürst starb, haben 5000 Priester an den Thoren des Palastes regelmäßig Nahrung und eine Kupie täglich erhalten.

Um ihren Kummer und ihre Trauer auszudrücken, haben sämtliche Einwohner ohne Unterschied der Kaste Bart- und Haupthaar lach wegrasirt. Der Rajah

hatte eine beträchtliche Anzahl von Frauen und Rebenweibern, von denen viele den Wunsch kaum unterdrücken konnten, nach alter Sitte sich auf dem Scheiterhaufen ihres Gatten und Harn zu opfern. Die einen wünschten es, weil sie wirklich um den Verlust des Fürsten trauerten, die andern, weil sie es für respectabel hielten. Aber Dank dem Einflusse der britischen Regierung ist es zu solchen abschaulichen Menschenopfern nicht gekommen. Sonst pflegte bei solchen Gelegenheiten ein Duzend Weiber umzukommen. Der Thronfolger Rajah Jockwant Singh Bahadoor hat sich verweigert, solche Barbarei zu dulden, und geschworen, jeden streng zu bestrafen, der zu solchen Thaten ermuntern würde. Der jetzige Herrscher scheint ein sehr edler und aufgeklärter Fürst zu sein und man darf hoffen, daß seine Regierung eine gute und glückliche sein werde.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 5. April.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Böros Pál eröffnet die Sitzung und bemerkt, daß er die Abhaltung einer außerordentlichen General-Versammlung deshalb für nothwendig gehalten, da sehr viele wichtige Gegenstände zu erledigen sind, die keinen Aufschub bis nach den Osterfeiertagen dulden. Der dringendste Gegenstand ist die Feststellung der Pflasterungs-Reihenfolge; und da die gegenwärtig contractlich aufgenommenen Pflasterer eine sehr schlechte Arbeit liefern, so hat er es nicht gewagt, durch dieselben die Arbeit beginnen zu lassen; in Folge dessen wäre es nothwendig, für eine andere Art der Pflasterung Sorge zu tragen, als die gegenwärtige, die trotz ihrer Kostspieligkeit den Anforderungen nicht entspricht, indem sehr nachlässig und schleuderlich gearbeitet wird. Da die Stadt jedoch vertragemäßig verpflichtet ist, den Pflasterern Arbeit zu geben, so möge die Pflasterungsreihenfolge im Sinne des Gutachtens der Pflasterungscommission festgestellt werden, das er zu verlesen bittet.

Es kommt nun das Gutachten zur Verlesung und wird auf Grundlage desselben, da der diesjährige Pflasterungsfond sehr schwach ist, nachdem derselbe sich kaum auf 22.000 fl. beläuft, beschlossen, daß von der Lammgasse bis zur Cötvösgasse die Gasse aufgeführt, mit einem Betoncanal versehen und gepflastert werden möge, um den Verkehr der Straßenbahn zu ermöglichen; ferner soll der Getreidemarktplatz in einer Breite von 4 Klaftern und der Tökölyplatz gänzlich gepflastert, die Carolinen- und Spitalgasse renovirt, die Rabnaer Straße aber in guten, fahrbaren Zustand gesetzt werden.

Das Gutachten des Magistratsrathes Horváth Ferencz über die Nutzbarmachung der Erbschaft der zu regulirenden Holt-Maros wird in der nächsten General-Versammlung zur Verhandlung kommen und wird gleichzeitig die Ufer- und die Baucommision mit der Ausarbeitung eines einschlägigen Berichtes betraut.

Lulácsy Miklós stellt nun den Antrag, daß zur Erzielung eines je größeren Ertrages von dem Ziegelschlagrecht, da laut Beschluß der General-Versammlung für jedes Tausend Ziegel 1 fl. in die städtische Cassa gezahlt werden muß, die Wirtschaftskommission angewiesen werden möge, einen Modus ansfindig zu machen, auf welche Art dieser Ertrag erhöht werden könnte.

Wird angenommen und die Wirtschaftskommission mit der Ausarbeitung eines Gutachtens betraut.

Die Berichte der Rechts-Commission, daß die von der 1872er Verzehrungssteuer unbedeckt gebliebenen 2093 fl. aus der städtischen Cassa gedeckt werden sollen, sowie das Gutachten derselben Commission, daß die Verzehrungssteuer-Rückstände der Fleischhauer aus dem Jahre 1861 aus Billigkeits-Rücksichten gänzlich erlassen werden sollen, werden zustimmend zur Kenntniß genommen.

Der Bericht des Lehrervereins der Arader Gegend über die Wirksamkeit desselben bei dem Unterrichte der Erwachsenen, wird zur Kenntniß genommen und dem Ministerium unterbreitet.

Nun kommen mehrere Berichte der Wirtschaftskommission zur Verlesung. Der erste über das Resultat der Minuendo-Licitation betreffs Uebernahme der Erdarbeiten bei der Canalisirung der Holtmaros. Demzufolge wurden diese Arbeiten mit einem Nachlaß von 28pCt. von Gara goj Balázs um 12504 fl. übernommen, wodurch gegen die präliminirte Summe ein Ersparniß von 4959 fl. erzielt wurde. Bei der Kleiderlieferung für die städtische Dienerschaft für 1873 und 1874 wurde ein Ersparniß von 3206 fl. erzielt und hat für dieses Jahr die Regierung als Mindestfordernder der Tuchhändler Herr Leopold Schöffler, für 1874 aber Herr S. Scharl die Lieferung übernommen.

mir mit Gewalt an den Hals, und dann redet Ihr von Streben nach Gewalt!

Freund! Das sind jene Nuancen der menschlichen Gefühle, die ich nicht verstehe und nie verstehen werde; denn ich wiederhole es, ich weiß nicht, was das Wort Ehrgeiz bedeutet. Mir ist die Gewalt zur Last. Nehmt mir sie ab und gebt mir dafür die Ruhe eines Bauers und ich werde Euch dafür segnen. — So kommt es Freund, daß dieser Grundgedanke sich auch auf die Individuen erstreckt, und wenn nicht Eines oder das andere geschieht, so suchst Du einen andern Grund dahinter, als den wirklichen.

Du sagst, Du würdest das Innere Nyáry geben. Wahrhaftig, ich möchte es auch thun, mein Freund. Er war auch der Erste von Allen, den ich aufforderte, doch er nahm es nicht an. — Du sagst, ich habe zu Pázmándy kein Vertrauen. Woher weißt Du dies? Ich halte Pázmándy für einen so klugen Menschen, daß ich gleich nach Nyáry mit ihm gesprochen habe. Umsonst, er nimmt kein Amt an, er will Präsident bleiben. Und Du sprichst von Mittrauen!

Außer Nyáry sind nur zwei thätige Menschen im Ausschusse, Du und Madarás; folglich müssen die wichtigsten zwei Portefeuilles, Inneres und Justiz, zwischen Euch Beiden vertheilt werden. Du hast das Personal des Innern organisirt, für Dich wäre es daher schwer, darin Aenderungen vorzunehmen, Madarás hingegen würde an der Spitze der Justiz eine territoriale Furcht erwecken. Ich war daher der Meinung, daß Du die Justiz leiten sollst, er das Innere. — Ich bitte Dich,

suche kein anderes Motiv, als welches ich vorbringe; denn wenn ich eines hätte, so würde ich es nicht verheimlichen. Ich wäre Mannes genug, es zu sagen.

Und jetzt bitte ich Dich aufrichtig, wie es zwischen Mann und Mann sich ziemt, übernahm die Justiz. Ich bitte Dich sehr darum. Wenn Ihr die Regierungs-Combination unmöglich macht, dann seht Euch vor. Es komme über Euch. Ich sage dem Hause die Gründe und trete zurück. Ich hoffe, daß Du mich dann nicht beschuldigen wirst, daß ich nach der Gewalt strebe. Dann sehet zu, wie Ihr das Vaterland rettet, wenn Ihr mir nicht hilfreiche Hand bietet. Ihr habt die Pflicht auf Euch genommen, es zu retten.

Meine Combination ist jetzt folgende: Krieg: Méfáros; Verpflegung: Nyáry; Justiz: Szemere; Inneres: Madarás; Communication: Bedöthy; Handel: Puskly; Cultus 1. Michael Horváth, 2. Dominik Telethy; Aeußerer: Perényi.

Ich bitte um Deine Antwort, denn ich muß schließen. 20. November. Dein Freund Kossuth.

Klingt das Alles nicht, wie die kurzen, abgebrochenen und dennoch viel sagenden Sätze, die in Sturm und Drangsal herüber und hinüber gerufen werden. Und wie lehrt die Angst beten, wenn die See hoch geht und die Wogen stürmisch an die Pflanzen schlagen! Welch ein rührendes Stofsgebet ist es im Munde Kossuth's, daß er das Wort Ehrgeiz gar nicht kennt, und daß er lieber ein Haushund sein möchte, als ein Gewalthaber!

nennst Du
stiftig schwer,
hängt es

Mit Bezug auf die Holtmaros-Regulierung erklärt Vorstehender, daß sich Herr F. D. Mittelmann bereit erklärt hat, zu diesem Zwecke einen Beitrag von 8000 fl. zu leisten. — Wird mit lauten Esstufen zur Kenntniß genommen.

Herrmann Abtele & Comp., sowie auch die übrigen Spiritusfabrikbesitzer haben noch keine Erklärung abgegeben, wie viel sie zu obigem Zwecke beitragen wollen.

Lukácsy Miklós bemerkt, daß auch Herr M. Gulyasch ersucht werden möge, zu erklären, wie viel er hierzu beitragen werde, nachdem die Canalisirung auch ihm sehr zu Statten kommt.

Gulyasch Michael erklärt hierauf, daß er, sobald die Richtung des Canals festgesetzt sein wird, nicht säumen werde, einen entsprechenden Beitrag beizusteuern. Wird ebenfalls beifällig zur Kenntniß genommen.

Die nun zur Verlesung kommenden Bedingungen betreffs Verpachtung der neuen Holzplätze werden in folgender Weise angenommen.

Die Pachtbauer wird auf 10 Jahre festgesetzt, die Aufkündigungstermine auf ein Jahr, und dürfen auf dem Holzplaz auch Ziegel, Steine und Dachziegel abgelagert werden; ebenso wird das Ingenieuramt angewiesen, die Plätze unterhalb der Brücke ebenfalls zu vermessen, da diese zu Brennholz-Lagerplätzen benützt werden sollen.

Der Magistratsbericht über den Unterricht vermögensloser Waisen in den Gartenarbeiten, zu welchem Zweck sich bisher 8 gemeldet haben, wird mit dem Bemerkten zur Kenntniß genommen, daß an das Ministerium eine Anfrage über die Verteilung der Kosten gerichtet werden möge.

Das Gesuch des städtischen Pächters Adolf Rosenfeld betreffs Umtausch seiner als Caution deponirten Wertpapiere wird abschlägig beschiedet, da die statt der deponirten Anglo-Hungarianbankactien offerirten ungar. Donaudampfschiffahrtsactien keinen realen Werth besitzen.

Dem Ansuchen der Schützengesellschaft betreffs Räumung des Barhauses im Stadtwaldchen, welches gegenwärtig zu einem Choleraspital eingerichtet ist, wird entsprochen, da das Gebäude im Szállás des Herrn Dr. Aradi, welches derselbe der Stadt Arad zu gleichem Zwecke bis zur Weinlesezeit unentgeltlich überließ, als vollkommen genügend erkannt wurde, da gegenwärtig keinerlei epidemische Krankheit herrscht.

Nun kommen die Vertragsbedingungen über die Verpachtung der Gewölblocalitäten in den neu erbauten Zinshäusern zur Verlesung. Vorerst wird beschloffen, das Offert des hiesigen Schlossermeisters Herrn Johann Bartl, der sich verpflichtet, die vollständig hergestellten kleineren Gewölbtüren um 75 fl., die größeren aber um 108 fl. zu liefern, anzunehmen. — Das Dach des Theaters wird mit Blech gedeckt, wodurch ein größeres Ersparniß erzielt wird, als wenn es mit Schiefer gedeckt würde.

Ueber die Pachtbedingungen, deren Feststellung eine längere Zeit erfordert, wurde beschloffen: Die Pachtbauer ist auf 6 Jahre bestimmt. Die Pächter der Gewölbe, dann der Kaffeehauslocalität etc. haben einen vierteljährigen Zins als Caution, dann einen vierteljährigen Zins im Vorhinein zu erlegen. — Die Pächter der Wohnungen haben bloß einen vierteljährigen Zins im Vorhinein zu zahlen. Die Aufkündigung der Gewölber muß 1 Jahr, die der Wohnungen 1/2 Jahr vorher erfolgen. Im Falle sich irgend ein Pächter als säumiger Zahler erweisen sollte, steht der Stadt das Recht zu, ihn ohne weiteres zu delogiren und die von demselben innegehabte Localität sofort neuerdings zu verpachten. Die Pachtzeit beginnt am 1. November 1873.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, wird die General-Versammlung kurz vor 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. April.

Gestern Nachmittags wurde von Seite der hier garnisontirenden Honvédofficiere in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwaldchen ein Officier's-Westfischen abgehalten, dem auch viele Mitglieder des Schützenvereins und ein Kranz reizender Damen anwohnten. Die Unterhaltung, vom schönsten Wetter begünstigt, war sehr animirt und zerstreute sich die heiter-erregte Gesellschaft erst in vorgerückter Nachtstunde.

Samstag Abends 8 Uhr ist in der Rajengasse ein Raufangfeuer ausgebrochen, das jedoch ohne größeren Schaden verursacht zu haben rasch gedämpft wurde.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Schleifung der Festungsmauern in Temesvár Allerhöchsten Orts bewilligt worden und wird Temesvár in Zukunft nur mehr als befestigtes Lager betrachtet werden.

(Zur Vermählung der Erzherzogin Gisela.) Aus Temesberg unterm 3. d. wird geschrieben: In einer hier lesthin stattgefundenen

Versammlung der galizischen Coellente wurde beschloffen, eine Deputation, bestehend aus dem Statthalter Grafen Goluchowski, Landmarischall Fürsten Leo Sapieha, den Herrenhaus-Mitgliedern Grafen Potocki, Baron Komarskan und Grafen Sieminskiewicki, nach Wien zu entsenden, um der Frau Erzherzogin Gisela aus Anlaß ihrer bevorstehenden Vermählung das bereits angekaufte Gemälde des polnischen Historienmalers Brandt: „Die Türken Schlacht bei Wica“, sowie auch eine kunstvoll ausgestattete Gratulations-Adresse zu überreichen.

Gegenüber den perfiden Bemerkungen einiger Wiener Blätter: als wäre es ein „Comp der Magyaren“, (wie das perfide unter den perfiden Wiener Blättern, die „N. Fr. P.“, sich ausdrückt) die deutsche Schauspielkunst in Pest auszuwerten, indem das deutsche Actientheater in ein ungarisches Opernhaus verwandelt werden soll; gegenüber diesen böswilligen Gerüchten also ist das „N. Wiener Journal“ in der Lage, auf Grundlage verlässlicher Informationen vorführen zu können, daß es weder in den Intentionen der Regierung gelegen, das deutsche Actientheater seiner ursprünglichen Bestimmung vollständig dadurch zu entziehen, daß dasselbe angekauft oder der Pacht des Herrn Kallus ganz abgelöst werden würde, — noch auch, daß die Nationaltheater-Enquäte einen in diesem Sinne lautenden Vorschlag der Regierung unterbreitet habe. Man versichert uns, daß man in den maßgebenden Kreisen keinen Augenblick lang jene Umstände außer Acht gelassen habe, welche es opportun erscheinen lassen, daß auch eine deutsche Bühne in unserer Hauptstadt bestehe, und daß um die langjährige Trennung des ungarischen Schauspiels von der Oper endlich durchzuführen und die letztere interimistisch unterbringen zu können, bloß die Pachtung des deutschen Actientheaters für drei Theaterabende in der Woche beabsichtigt sei, während die anderen Abende nach wie vor den Zwecken der deutschen Kunst gewidmet bleiben würden. Unseren Informationen zufolge soll bei den diesbezüglichen Verhandlungen auch der Umstand in Erwägung gezogen worden sein, daß ein steter Contact mit den Erscheinungen auf dem deutschen Kunstgebiete, auch auf die Entwicklung der nationalen Kunst von nicht zu unterschätzendem Einfluß sei.

(Ein räthselhaftes Sandsteingebilde.) An der Kaschau-Dorberger Bahn, etwa tausend Schritte vom Wallendorfer Stationsgebäude entfernt — und zwar in der Richtung gegen Jyló zu — zeigen sich an einer Felswand wunderliche Figuren, welche ein aufmerksames Auge, selbst vom vorüberrollenden Waggon aus, wahrzunehmen vermag. Sie stellen sich als halbirtre, concentrisch gefurchte Scheiben oder Räder dar, und zeichnen sich besonders durch ihr enorme Größe — sie haben einen Durchmesser von 3 bis 8 Fuß und darüber — sowie durch ihren Mangel an jedweder Färbung aus. Während gewöhnliche Muschelabdrücke einen Stein-Kern zeigen, Blattabdrücke aber durch eine kohlige Substanz mehr oder minder braungefärbt erscheinen, — ist hier nichts zu sehen, als halbkreisförmige Falten auf dem unveränderten graueisernen Sandstein. Im ungarischen geologischen Vereine machte der geachtete Naturforscher Herr Kalchbrenner die Ansicht geltend, daß diese Abdrücke in die Reihe jener Gebilde gehören, welche Professor Massalongo unter dem Namen Zoophycos zusammenfaßt, ohne jedoch über ihren thierischen und pflanzlichen Charakter eine Entscheidung zu wagen. Am besten lassen sich diese Gebilde als Abdrücke riesiger, schleimig-thoniger Algen auffassen, welche eine stille Bucht des cocenen Meers mit ihren fächerartigen Blättern erfüllten, mit Blättern, welche zu hart waren, als daß sie eine gefärbte Kruste hätten hinterlassen können, aber zähe genug, um die scheibenförmigen Absonderungen in der Steinschicht zu veranlassen.

(Joachimsthal.) Dem „Prag. Abendbl.“ werden aus Joachimsthal unterm 3. d. folgende Details gemeldet: Die Verheerung in Joachimsthal ist furchtbar. Das Feuer brach um 11 Uhr Vormittags aus und in zwei Stunden war in Folge des herrschenden Sturmes die ganze Stadt in Flammen. Da die Häuser mit Schindeln gedeckt waren und theilweise aus Holz bestanden, war an eine Rettung nicht zu denken, ungeachtet die Feuerwehren von Joachimsthal und aus der Nachbarschaft alle Anstrengung machten. Die Bewohner konnten sich selbst kaum retten, alle Habgüter wurden ein Raub der Flammen. Die Kirche mit ihren zahlreichen Kunstschätzen ist bis auf den Grund abgebrannt. Theilweise auch das Bergamtgebäude so wie der Dreieinigkeitschacht. Die Tabakfabrik ist erhalten. Da die Bevölkerung arm ist, so ist das Elend sehr groß. Der Bau von Baracken für die Bergarbeiter wurde von Sr. Exc. dem Herrn Statthalter, der gestern von Prag hier ankam, sogleich eingeleitet. Spenden von Kleidungsstücken und Baumaterialien sind dringend nothwendig. Das Hilfscomité von Karlsbad sendete gleich am Tage nach dem Brande 4000 fl. Ein großer Theil der Be-

schädigten war nicht afficirt, weil sie wegen zu großer Feuergefährlichkeit ihrer Häuser von den Versicherungsgesellschaften zurückgewiesen worden waren. Der Herr Statthalter verteilte am 4. d. auf Grund von Erhebungen unter die Bedürftigsten 1200 fl. als Spende der böhmischen Abgeordneten und überdies mitgebrachte 5000 fl. an Unterstützungsgeldern.

Einiger der gefährlichsten Diebe, welcher seit vielen Jahren in den größeren Städten Oesterreich Ungarns seine Thätigkeit mit großem Erfolge betrieb, wurde am 1. d. in Wien verhaftet. Der Grund seiner diebstahligen Aerektion war der Einbruchsdiebstahl in Pest, den er in der Nacht zum 5. v. M. verübte. Am bezeichneten Tage wurde nämlich in der Ueberstraße gelegene Wohnung des k. k. Militärarztes in Pension Dr. Rudolf Wilhelm Füzy mittelst Nachschlüssels geöffnet, Schränke, Käden und Schreibtische erbrochen und daraus Cassafonds des Pesther Spar- und Creditvereins, Metallwaaren, Pretiosen und Silbergeschmachten im Gesamtwerte von nahezu 40.000 fl. gestohlen. Der Einbruchsdiebstahl erregte damals in Pest das größte Aufsehen. Unmittelbar nach Entdeckung desselben wurden sämtliche Behörden des In- und Auslandes von dem verwegenen Einbruchsdiebstahle avisirt, in erster Linie aber die Polizeidirection in Wien, welche den Obercommissär Breitenfeld mit diesem Falle betraute. Die eifrigsten Erhebungen leiteten die Spur nach Weidling. Drei Delectives, welche mit der Ermittlung des Verbrechens beauftragt waren, glaubten ihn in einem Witte März 1. J. angekommenen Handlungsreisenden, der sich Josef Berndorfer nannte und in der Magleinsdorferstraße Nr. 22 ein bescheidenes Logis bezogen hatte, gefunden zu haben. Obercommissär Breitenfeld, dem der nach längerer Inzigtung in Haft Genommene vorgeführt wurde, erkannte in demselben einen wiederholt abgestraften Verbrecher. Die in der Wohnung vorgenommene Durchsuchung stellte die anfangs gehegte Vermuthung zur Gewißheit heraus, denn es wurden nicht nur von dem Diebstahle herrührende Pretiosen, sondern auch eine Summe von 31.000 fl. in Baarem vorgefunden. Von solchen Beweisen erdrückt, gestand endlich der Verhaftete, den fraglichen Einbruchsdiebstahl in der Ueberstraße verübt zu haben und Alois Kirchsborfer zu heißen. Derselbe hat den größten Theil seines Lebens im Kerker zugebracht und wurde erst im vorigen Jahre, nach Abtugung einer zehnjährigen Kerkerstrafe aus der Haft entlassen. Wegen der Theilnahme an dem Einbruchsdiebstahle bei Dr. Füzy wurde der Drechslermeister Carl K. ebenfalls verhaftet. Beide wurden vom Sicherheitsbureau nach dem ersten Verhöre ins Polizeigefängniß, Stadt, Sternstraße, gebracht, um am nächsten Tage dem Landebergerichte eingeliefert zu werden. In der Nacht verhaftete Alois Kirchsborfer sich durch einen Selbstmord der Strafe zu entziehen, indem er sich mit seinem Leibriemen erhenkte. Er wurde jedoch noch rechtzeitig von dem Wachtposten bemerkt und an der Ausführung seines Vorhabens gehindert.

(Ein Wörsenspeculant im Strafhaufe.) Ein Wiener Mann hatte eine gewürzte Schilberung von einem Injassen des Strafhauses in Stein gebracht, der mit dem Wiener Wörsensplaz befähigt in Verbindung stehe, auf telegraphisch mitgetheilte Kurse seine weiteren Dispositionen erteile u. s. w. Die officöse „Oesterreichische Correspondenz“ bringt nun heute eine „Berichtigung“ dieser Notiz; der Kern der originellen Thatfache bleibt dabei freilich bestehen. Sie sagt unter Anderem: Der Sträfiling, um den es sich handelt, besah allerdings vor seiner Beurtheilung ein nicht unbeträchtliches Vermögen, das er in Wien in einer Bank deponirte. In der Verwaltung seines Vermögens und in der Verfügung hierüber darf aber, soweit nicht die Geseze und Verordnungen über den Strafvollzug oder die Hausordnung eine Grenze setzen, kein Sträfiling beschränkt werden, da durch das Gesez vom 15. November 1867 jede Beschränkung der bürgerlichen Handlungsfähigkeit eines Verurtheilten aufgehoben ist. Es kann daher nicht befremden, daß der fragliche Sträfiling seinem Rechtsfreunde in Wien von Zeit zu Zeit Informationen gab, die sich auf die Verwaltung seines Vermögens bezogen, und daß er sich mitunter des einen Papiers entäußerte und ein anderes dafür angekauft hat. Ob und wie viel er dadurch gewonnen hat, wird wohl kein Rechtsfreund am besten wissen. Die in dem erwähnten Berichte angegebene Summe ist eine jener Uebertreibungen, wie sie eben in der Phantase von Sträfilingen (denen die Notiz zugeschrrieben wird) vorkommen. Vollkommen unrichtig ist es aber, daß der Telegraf fast täglich zwischen Stein und Wien spielt. Dieser Sträfiling ist den Bestimmungen der Hausordnung, die über die ganze Zeit der Sträfilinge nach einem geordneten Plane von Morgen bis zum Abend verfügt, ebenso unterworfen, wie jeder Andere, und so wie jeder Andere zu gewissen Zeiten schreien und in dringenden Fällen auch telegraphiren darf, ist es auch bei ihm der Fall, freilich mit dem Unterschiede, daß manche Sträfilinge diese Erlaubniß selten benützen.

(Zur Affaire Spigeder.) In der Daxamer Bankangelegenheit hat die Rathskammer des Bezirksgerichts München links der Isar in ihrer Sitzung vom 29. März beschloffen, die Abtele Spigeder wegen Verbrechen des betrüglichen Bankrotts, die Rosa Eghinger wegen Theilnahme hieran, den Ausgeber bei Kaufmann Schuller, Prengler und dessen Frau, wegen Vermögensverschleppung, dann den Spigeder'schen Kammerdiener Jakob Abel wegen des Raates zur weiteren Behandlung der Sache an das Appellgericht zu verweisen, dagegen die Untersuchung gegen Zeidler, Buchdruckereibesitzer in Lattich und Molitor wegen Beihilfe zum betrüglichen Bankrotte einzustellen. Wegen den weiteren Einstellungsbeschlüssen bezüglich des Spigeder'schen Buchhalters Fuchs wurde von der Staatsanwaltschaft Berufung ergriffen. Die Untersuchungen gegen Zeidler wegen Betrugs und gegen Hamoltsch wegen Diebstahls sind durch den erwähnten Einstellungsbeschlusse nicht be-

rüht; da jedoch Verhaftungsbefehl gegen Molitor und des Appellationsgerichts, 6 b in a vor das Schurke

(Ein April von Triest) Herr G. schreibt, er hat sich zu Wien von Triest requirirt, hatte zu Wien ein Einloften von Triest, den er sogleich befreit habe von Sogro des Berlogten

(Ein in Unterfärnten) zende Bettler zu den achtjährigen von seiner Weib, Geißbäden Fled des Kindes. Der verfolgte nach seiner habhaft unteffen, welches Knabe befindet sich in dessen Auftrag einer Geißbäden glaube und religiöser Weise. Die hiesigen begreiflich terplärte und Markt abgeführt, gerichte aufgenom

(Der Seit vielen Jahren) solate das Privaten zu können, die Aufnahme eines machen. Am 23. Gouverneur von alle Segner des Vice Consul, des sofort auf, 109 die schuldige An Sonja als, als Asyl für die Anstalt, die Lage des Con die Auslieferung dieser am 24. und der Genera fortgeführt. Der erstattete einen sandten in Halt ein der hie für die Sache in seinen Consul, rechte des dou der die englische der Consul be sonstigen Festli

(Se während des) ein jähnes Erz 70bändigen Kaiserin von P format mit Pr die ursprüngliche Maroquin prä Hände der Kal ist nicht ermit anbern überge, 13.500 Franc. Ueß das Wert nur 9025 Fr Wert so sehr, Wohlthät zu ihren Wunsch, den 6000 BÄ Ekluden. Leid her den Schf eingezöhert. A frirte Gemp eine reich illu gebunden in 7 Francs zu ha nicht weniger ten, die unter der ein große meit wurden.

wegen zu... waren. Grund... als überdies

rübr; da jedoch durch die letztgenannten Reate allein eine Unter...

*(Eisenbahn-Unfall.) Die Maschine des am 1. April von Triest nach Görz fahrenden Zuges erlitt, wie man aus...

*(Der britische Consul in S. Domingo.) Seit vielen Jahren haben auf S. Domingo die fremden Consulats...

*(Seltene Voltaires.) Unter den Büchern, die während des Brandes der...

Arad, 7. April.

Bei der Veröffentlichung des Meinertrages der zu Gunsten einer zu errichtenden Eröche abzuhalten...

Das Ball-Arrangirungs-Comité.

Zu Gunsten der Eröche haben gespendet in der I. Mädchen-Schulklasse der inneren Stadt:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. fr.). Lists donors like Major Gijella, Páris Gijella, etc.

Zusammen. 13 - Ujházy Mária, f. d. Lehrerin.

Spenden der Töchter der III. Elementar-Mädchenschule in der inneren Stadt:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. fr.). Lists donors like Gregus Beria, Binder Lina, etc.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 7. April. Spiritus behauptet, zur letzten Notiz.

Wiener Börse vom 5. April. Im heutigen Vorgesichte gelangte auf dem Gebiete der Bankpapiere eine günstige...

Unionbank-Actien gingen von 249-251, Hypothekar-Rentenbank von 273.50-275, Italiener von 187-189.50, Handelsbank von 302-303.50, Commercialbank besterten sich von 155 bis 158, Anstro-türkische Bank von 128-131, Maklerbank waren 258, Schiff-Bank 252.

Vom Baugesellschaft haben sich Allgemeine Baubank von 285-287.50, Anglo-Baubank von 314-315, Union-Baubank von 157-159, Bauverein von 115-116.75, Brigittenauer von 145-146.50, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 166, Bau- und Verkehrs-Gesellschaft bis 122.

Um 11 Uhr notierten: Credit 334.25, Anglo 313, Union 250, Hypothekar 274, Vereinsbank 198.50, Wechselbank 283, Lombarden 188.50, Ban-

bank 285.25, Bauverein 116.50, Brigittenauer 146.50, Bergbahn 230, Napoleonsd'or 8.74.

Im Mittagsverkehr befiel sich die gütliche Stimmung noch mehr. Credit- und Analo-Actien veränderten sich wenig, Unionbank Actien hoben sich bis 252, Vereinsbank bis 200, Börsen- und Creditbank bis 171, Österreichische allgemeine Bank bis 370, Wiener Wechselbank bis 285.

Von Baubanken hoben sich Bauvereins-Actien bis 118. Zur Eröffnungzeit um 1 Uhr notierten Credit 334, Anglo 313, Union 252.50, Wechselbank 285, Vereinsbank 199.50, Hypothekar 273, Lombarden 188.50, Union-Baubank 171, Leopoldstädter 117.50, Baubank 285.50, Wiener Baugesellschaft 314, Bergbahn 233, Wechsel-Baubank 74.25, Napoleonsd'or 8.73 1/2.

(Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 333.75, Anglo 312.50, Franco 145.-, Union 255.-, Nordbahn 227.-, Lombarden 188.50, Staatsbahn 332.-, Carl Ludwig 225.-, Tramway 386, Napoleonsd'or 8.74.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit 5 1/2 % zu 30 Tage Kündigung; 6 1/2 % zu 90 Tage Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und befolgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

Die Direction.

Verkehrs-Ausweis

vom Monate März 1873 der Biharer Handels-, Gewerbe- und Producten-Creditbank in Großwardein.

Table with 2 columns: Description and Amount (fl.). Shows financial statements for March 1873, including Cassa-Verkehr, Einlagen auf Büchel, Einlagen auf Cassenscheine, Vorschüsse auf Effecten, and Escompte-Geschäft.

(Eingefendet.)

Gelegentlich der Sonntag am 6. April stattgefundenen Unterhaltung im hiesigen Schießstättencafé des Stadtwaldhofs wurde ein schwarzes Tuch mit Seidenquasten gegen ein solches mit Stiderei vertauscht. Die betreffende Person wird höflichst ersucht, Erteres gegen Entgegennahme des verwechselten Tuches bei Herrn Friedrich Dhear abzugeben.

Auf Wunsch seiner zahlreichen Patienten hat Dr. D. v. Máthé seinen Aufenthalt in Temesvácr bis 20. d. M. verlängert.

Wiener Lottoziehung vom 5. April 1873:

7 46 52 28 5.

aus, daß das vergebliche Mühe sein würde; er wollte lieber auf eine passendere Gelegenheit warten, um sich zu entschuldigen und sein Vorgehen zu erklären, statt es in Abrede zu stellen. Die Antworten des Priesters dienten jedoch nur dazu, die Wuth Girasole's aufs äußerste zu steigern; er schien nicht übel Lust zu haben, Ethel und ihren Begleiter den Aerger entgelten zu lassen, den ihm die letzte Unterredung mit Minnie verursacht hatte.

„Warum haben Sie versucht, uns zu betrügen? Wissen Sie nicht, wie wir Spione und Verräther zu züchtigen pflegen?“

„Mit Spionen und Verräthern habe ich nichts zu thun.“

„Sie selbst sind ja einer!“

„Nein, das bin ich nicht und bin es nie gewesen.“

„Sie lügen.“

„Nein“, antwortete der Geistliche sanften Tones; „ich lüge nicht. Hören Sie mich nur erst an und Sie werden sehen, daß ich kein Verräther bin. Oder wenn Sie mich nicht ungestört reden lassen wollen, so nehmen Sie mich ins Verhör; ich werde jede Frage zu beantworten wissen.“

„Ich habe bloß eine Frage zu stellen. Was veranlaßt Sie, diese Dame hieherzubringen?“

„Ganz einfach Folgendes“, antwortete der Priester mit unerschütterlicher Ruhe. „Diese Dame und ihre Freunde kamen ganz verzwweifelt in mein Dorf und begehrten Gastsfreundschaft. Einige Ihrer Freunde waren ihnen entrisen worden. Da kam ihr Vate, der meine Gegenwart und die einer Dienerin begehrte, ohne bezüglich der letzteren irgendwelche Bedingungen zu stellen. Diese Dame hier, eine intime Freundin der Gefangenen, bat mich, sie mitzunehmen, damit sie ihre Freundin trösten, ihr Hilfe bringen und ihre Gefangenschaft theilen könne. Ich konnte darin nichts Arges erblicken.“

„Warum verkleidete sie sich?“

„Um ohne Störung und Aufenthalt passieren zu können. Sie wollte ihre Freunde so bald als möglich wiedersehen. Ohne Zweifel würden Sie sie dann zugelassen haben, wenn Sie sie früher befragt hätten.“

„Das würde ich sicherlich nicht gekonnt haben.“

„Und warum nicht?“

„Warum nicht? Weil sie ein Spion ist.“

„Ein Spion? Bitte, sagen Sie mir, was sie denn ausspioniren wollte?“

„Sie kam, um ihrer Freundin zur Flucht zu verhelfen.“

„Wie wäre denn das möglich? Glauben Sie, daß es leicht angeht, von hier zu entfliehen?“

Girasole schwieg.

„Glauben Sie wirklich, daß eine junge Dame, die sich nie außerhalb ihrer Familie bewegt hat, viel dazu beitragen könnte, um einer Freundin, die in dieser Beziehung eben so wenig Erfahrung besitzt, zur Flucht zu verhelfen?“

„Möglich ist es doch.“

„Aber wie? Das ist keine städtische Straße. So viel ich glaube, ist das Haus bewacht und sind in diesen Wäldern einige Posten aufgestellt. Wäre die junge Dame im Stande, ihre Freundin der Wachsamkeit all dieser Leute zu entziehen? Sie wissen ganz gut, daß sie dies nicht im Stande gewesen wäre.“

„Wohl wahr, aber nun erübrigt noch einer.“

„Und dieser Andere wäre?“

„Sie selbst, der mit geheimen Plänen hergekommen ist.“

„Was könnte ich denn für Pläne haben? Glauben Sie wirklich, ich wäre im Stande, einen Fluchtplan zu combiniren?“

„Warum nicht?“

„Warum ja? Hier, in Ihrer unmittelbaren Nähe, die mein Leben ganz in Ihre Hand gibt, sollte ich ein Verräther sein, wo in jedem Augenblick ein Messelmörder mich treffen könnte, der bestimmt meinen Verrath rächen würde?“

„Wir sind keine Messelmörder“, sagte Girasole ärgerlich.

„Und ich bin kein Verräther“, antwortete der Priester voll Sanftmuth.

Girasole schwieg und dachte über das Gehörte nach. Die Männer neben dem Grabe hatten jedes Wort vernommen und hatten sogar einmal verächtlich aufgelaßt, als von der Möglichkeit die Rede war, daß ein junges Mädchen hier entfliehen könnte. Es war wohl zu lächerlich. Offenbar sympathisirten sie mit dem Priester und Girasole mußte seine Angriffe aufgeben.

„Ich traue euch nicht“, sagte er endlich. „Trotz alledem könnt ihr Verräther sein. Ich werde für Bewachung sorgen und wenn ich das Geringste bemerke, was einem Verräthe gleichsieht, so werde ich Sie tödten, alter Mann, darauf können Sie sich verlassen. Und was diese Dame anbelangt“, fügte er höhniß grinsend hinzu, „so werde ich Mittel und Wege finden, um ihr eine Strafe zu dictiren, die ihrem Vergehen entspricht. Ihr Männer, kommt mit“, sagte er zu den bei dem Grabe stehenden Briganten.

„Wir wollen aber das Begräbniß des armen Antonio vollenden“, antwortete einer von ihnen.

„Bah, er wird warten“, sagte Girasole höhniß.

„Kann nicht einer von uns hier bleiben?“

„Nein, ich brauche euch alle. Wenn die zwei Verräther sind, so sind sie so schlau, daß man sie gehörig bewachen muß. Gott sei euch gnädig, wenn sie entkommen!“

Bei diesen Worten schritt er voran. Der Priester und Ethel folgten ihm. Hinter diesen kamen die Männer, die ihre Schaufeln neben dem Grabe niedergeworfen hatten. Sammt und sonders wandelten sie schweigend hinter Girasole einher, der sie an eine Stelle brachte, die so ziemlich zwischen dem Grabe und einem der vorhin erwähnten Feuer lag und von Bäumen ganz entblößt war. Dort blieb Girasole stehen, jagte den Wachen noch einige warnende Worte und entfernte sich sodann.

Der Priester setzte sich auf den mit Gras bewachsenen Boden nieder und drang in Ethel, daß sie sich ebenfalls niederlassen solle. Sie folgte seinem Rathe und nahm an seiner Seite Platz. Die Wachen setzten sich im Kreise um sie her und ließen sie, der Wahrung Girasole's nachkommend, nicht aus den Augen, so daß an Flucht auch nicht im entferntesten gedacht werden konnte. Der Priester wendete sich in sanften, väterlichen Worten an die Leute; sie gaben ihm sehr höfliche Antworten, hielten aber nach wie vor ernst und streng ihre Wacht ab.

Der Priester war wohl etwas ängstlich, gab sich aber doch jetzt einiger Hoffnung hin, die er früher nicht gehegt hatte. Er erwog, daß der Sarg noch nicht ganz mit Erde bedeckt war, und meinte, daß der in dem unheimlichen Asyl Liegende doch noch zu atmen im Stande sein würde. Die so ganz unerwartet erfolgte Unterbrechung der Arbeit erfüllte ihn mit Hoffnung, obwohl seine Gefangenschaft allerdings ein Umstand war, der jede Erwartung einer günstigen Wendung paralyßiren konnte. Außerdem hing ja auch sein eigenes Leben an einem Faden. Bis zum nächsten Tage konnte Girasole alles entdeckt haben und dann war der Stab über ihn gebrochen. Sein einigermaßen sanguinisches Naturell ließ jedoch lähmende Furcht und Besorgniß gar nicht aufkommen; der Gedanke, daß Hambury für den Moment geborgen war, erfüllte ihn mehr als die Erwägung, daß er selbst von der tragischen Katastrophe bedroht sein konnte.

Dagegen vermochte sich Ethel in ihrer Seelenpein kaum zu fassen. Abgesehen von der Entrennung Hambury's war ja Alles entdeckt und auch diese konnte nicht lange verborgen bleiben. Jeden Augenblick war sie gewärtig, den Ruf derjenigen zu hören, die der Verwachsung inne werden konnten. Und Hambury, der so lange vermißt und endlich wiedergefundene Hambury, den sie der Falschheit verdächtigt und nun so treu und bewährt besunden hatte, was sollte aus ihm werden? Voll Entsetzen hatte sie auf das Grab geblickt, in dem er lag, und Fiebersehauer hatten sie durchzuckt, als die Männer Schaufeln voll Erde in die Grube warfen. War das Grab ganz zugeschüttet worden? Wie massenhaft war die Erdschichte, die auf ihm lag? Konnte man noch mit Fug und Recht hoffen, daß er gerettet werden würde?

Von dem Priester hing Alles ab. Sie hoffte, daß er das Nöthige veranlaßt haben würde, um ein Unglück zu verhüten. Hatte sie ihn doch regungslos und wachsam am Grabe stehen gesehen? Welche Bedeutung mochte aber seine Regungslosigkeit gehabt haben? Bedeutete sie, daß Hambury wohlbehalten war oder nur, daß er eben den Lauf der Dinge nicht ändern konnte?

Solche Gedanken und Empfindungen zerrissen ihr Herz, das nicht minder heftig schlug als in dem Momente, in dem sich Hambury ihr genähert hatte. Eine Zeitlang gelang es ihr, ihre Seelenangst zu verbergen; sie wagte nicht, eine Frage zu stellen; mußte sie doch fürchten, daß die Wachen Verdacht schöpfen oder gar ihre Reden verstehen könnten.

Endlich vermochte sie die Beängstigung nicht länger zu ertragen; sie berührte den Arm des Priesters, ohne ihn jedoch anzusehen. Dieser erwiderte die Berührung.

„Ist er geborgen?“ flüsterte sie in kaum hörbarem Tone, an allen Gliedern bebend.

„Er ist es“, entgegnete der Priester und fügte dann, indem er den ihm zunächst stehenden Mann ansprach, mit ansehender Gleichgültigkeit hinzu: „Sie wollte wissen, um welche Stunde es sei und ich sagte ihr, daß es 2 Uhr geschlagen habe. Es wird sich wohl so verhalten?“

„Es dürfte um diese Zeit sein“, entgegnete der Mann.

„Eine erdrückende Last war von Ethels Brust genommen und sie begann freier zu athmen.“

33. Capitel.

Der weibliche Dämon.

Als Dacres von seinen Angreifern überwältigt war, hatten ihm diese kein Erbarmen widerfahren lassen.

Sie schnürten ihm die Hände hinter dem Rücken zusammen und schlugen und stießen dabei fortwährend auf ihn los. Schließlich wurde er in das Haus und dann in das bereits erwähnte Zimmer geschleppt. Dort wurde noch ein Seil um seine Beine gewunden und er dann seinen eigenen Gedanken überlassen, die sattnm düster und bitter waren. Sein Leib war mit Streimen und Beulen bedeckt und er empfand in allen Gliedern die heftigsten Schmerzen. Die um seine Hand und Fußgelenke gewundenen Seile waren fest angezogen und die Adern, in denen der Blutumlauf fast gehemmt war, drohten zu platzen. Er vermochte nicht, sich in eine bequeme Lage zu bringen und konnte überhaupt nur auf der Seite oder auf dem Gesichte liegen. Die körperlichen Leiden bildeten aber nur eine Folie zu seiner Seelenpein, denn wilde Nachgedanken erfüllten ihn, wenn er seines Weibes gedachte.

Nach seinem Dazuhalten trug sie und nur sie am alledem Schuld. Sie hatte Alle ihrer unseligen Leidenschaft geopfert, ihn, ihre Freundinnen und die arme Minnie. Alle die bösen Gedanken, die ihn tagsüber beschäftigt hatten, erfüllten ihn jetzt mehr als je und machten ihn beinahe wahnsinnig. Wie unerträglich war nun seine, des besiegten Feindes, Lage. Als Rächer und Sühner war er gekommen, um nun, bevor er den entscheidenden Streich hätte führen können, gedemüthigt und niedergeworfen am Boden zu liegen. Ohne Zweifel war es ihm vorbehalten, seinen Feinden, vielleicht gar seinem Weibe zum Gegenstande des Spottes zu dienen. Immer intensiver wurden die Wuth und der Zorn, mit denen ihn diese Gedanken, mit denen ihn seine körperlichen Leiden erfüllten; sie drohten ihn rasend zu machen, wenn sie nicht glücklicher Weise unterbrochen worden wären. Girasole, der eben die Damen verlassen hatte, trat mit Mrs. Willoughby in das Zimmer ein. Dacres hörte die klagenden Töne einer Frauenstimme, während die Antworten Girasole's durchaus nicht in liebevoller Weise erfolgten. Was mochte das bedeuten?

Nun waren sie eingetreten, zuerst sie, dann der Italiener. Aber ach, wie sehr verändert erschien der weibliche Dämon, von dem Dacres vermutet hatte, er werde sich mit Girasole über ihn lustig machen. Konnte man in diesem schönen und trauervollen Antlitze auch nur einen feindseligen Blick entdecken? Zeigte diese edle und düster gestimmte Dame auch nur eine Spur von Freude und Entzücken über seine — Dacres' — Lage, diese Dame, deren melancholische Grazie und thranenverschleierte Augen jetzt seine fesseln? Wo lebte die schändliche Verrätherin, die ihren Freund und Gatten dem Tode geweiht hatte? Wo war die Ruchlose, die ihrer Leidenschaft Alles geopfert hatte? Sicherlich nicht hier; sicherlich zeigte sie nicht dies Antlitze, nicht diese Thänen. Nein, schon der Gedanke war eine Blasphemie. So lange er sie nicht gesehen hatte, konnten jene rasenden Ideen ihn beschäftigen, nun, bei ihrem Anblick verschwanden sie wie Nebel vor der Sonne.

Nichts zeigte sich seinen Augen als ein Weib voll Lebenswürdigkeit und Anmuth, das von den Leiden gepeinigt schien, die der Italiener ihm verursachte. War es vielleicht möglich, daß Girasole ihrer überdrüssig, sie bei Seite geschoben hatte und ihren Platz mit einer jüngeren Schönheit bezeugen wollte? Fort mit diesen unwürdigen Gedanken! Nicht Eifersucht auf jene jüngere Dame, sondern liebende, verlangende Sehnsucht nach eben dieser armen Gefährtin, von deren Seite sie Girasole gerissen, sprach aus ihren Zügen. Und um keinem Zweifel hierüber Raum zu lassen, gaben auch ihre Worte diesen Gefühlen Ausdruck.

Das Licht, das Girasole mitgebracht hatte, ward entfernt und die Dame kauerte sich auf den Boden. Dacres konnte sie nun nicht mehr sehen, aber doch hören. Jeder Seufzer, jedes Schluchzen, daß er vernahm, schnitten ihm ins Herz, durchzuckten jede Faser seines Körpers.

Lange Zeit verstrich so, die Lady weinte still vor sich hin; dann wurde es laut in dem Hause, man hörte Fußtritte und leise geführte Gespräche. Für all' das aber blieb Dacres taub, denn seine Sinne waren nur auf das arme Wesen gerichtet, das vor ihm seufzte und weinte.

Ein Pistolenschuß schreckte ihn auf. Die Dame sprang verzweifelt, laut rufend auf. Ein anderer Schrei tönte als Antwort zurück und die Gefangene war im Begriffe, sich in das nächste Zimmer zu wagen; die erste Stimme Girasole's hielt sie jedoch zurück. Sie blieb noch einen Augenblick lang stehen, dann kniete sie nieder und betete mit ganz leiser Stimme. Die wenigen Worte, die in verständlicher Weise zu Dacres' Ohr drangen, verriethen ihm, daß es nicht das Gebet eines schuldbeladenen Gemüthes, sondern nur ein Hülfseruf aus dem Grunde einer tiefbetäubten Seele war.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschmiedes, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

Einladung.

Die Arader Straßenbahn- und Ziegefabriks-Actien-Gesellschaft

Sonntag den 20. April l. J., Vormittags 9 Uhr, in den Localitäten der Gesellschaft **die vierte ordentliche**

General-Versammlung

abhalten, wozu die Herren Actionäre höflichst eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Vorlage des Jahres-Berichtes, der Bilanz und Beschlussfassung darüber.
2. Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission.
3. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Wahl der Rechnungs-Revisoren und zweier Actionäre zur Beglaubigung des Protocoll'es.
5. Antrag des Verwaltungsrathes in Betreff Abänderung der Statuten.
6. Neuwahl des Verwaltungsrathes.

Diesigen Herren Actionäre, welche an den Verhandlungen der General-Versammlung theil zunehmen wünschen, wollen ihre Actien im Sinne des §. 16 der Statuten bis zum 12. d. M. bei der Cassa der Gesellschaft gegen Empfangs-Bestätigung hinterlegen.

Arad, den 1. April 1873.

Der Verwaltungsrath.

(300-2,3)

Größte Gewinnhoffnung.

Auf 260 Ziehungen.

13 Haupttreffer à fl. 300.000.
22 „ „ „ 250.000.
7 „ „ „ 200.000.
5 „ „ „ 150.000.
2 „ „ „ 100.000.

und noch eine große Anzahl à fl. 10.000, fl. 60.000, fl. 50.000, fl. 40.000, fl. 30.000 etc. spielt man mittelst eines Antheilscheines unserer Spielgesellschaft Gruppe A

Gleich bei Erlag

der ersten vierteljährigen Rate von 7 Gulden spielt man schon auf die nächsten Ziehungen der

1864er Lose

am 15. April, der Regimentslose am 1. Mai, der Staatsbureaulose am 5. Mai, der Bundeslos am 3. Mai, der ungarischen Prämienlose am 15. Mai etc.

Für die nächsten Ziehungen

- empfehlen wir unsere Spielgesellschaften
- auf 20 fl. 100 — 1864er Lose in vierteljährigen Raten à fl. 9, und monatlichen Raten à fl. 8.
- auf 20 fl. 50 — 1864er Lose in vierteljährigen Raten à fl. 5, und monatlichen Raten à fl. 4.
- Ziehung 15. April; Haupttreffer fl. 220.000.
- auf 20 Braunschweigerlose. in vierteljährigen à fl. 7 und monatlichen Raten à fl. 6.
- Ziehung 15. Mai Haupttreffer fl. 150.000.
- auf 20 ungarische fl. 100 Präm. Lose in monatlichen Raten à fl. 2.
- Ziehung 1. Mai Haupttreffer Thlr. 20.000.

Bei diesen Gruppen spielt man gleich nach Erlag der ersten Rate auf 20 Stück Lose und erhält den 20. Antheil jedes dieser Lose während der ersten unversüßlich bar auszubezahlen. Nach Abzahlung sämtlicher Raten wird jedem Theilnehmer ein Originallos ausgefolgt.

Ratenbriefe

auf einzelne Lose und beliebig zusammengehörige Losgruppen, wo man vom Erlag der ersten Rate an ganz allein auf alle Ziehungen spielt, verkaufen wir in vierteljährigen oder monatlichen Raten zu den billigsten Bedingungen und vortheilhaftesten Combinationen.

Ratenabtheilung

der öst. Industrial-Bank, vormals **Eduard Fürst.**

Wien, Stefansplatz 2. (Nachdruck wird nicht honorirt.) (304 2,5)

Wichtig für Bauunternehmer!

Gutes (312-1,6)

Stuccatur-Rohr

billigst zu haben in Berzova bei Wollheim's Witwe & Seidner.

Arveresi hirdetés.

Abuliré kiküldött végrehajtó ezennel közli a f. törvények 1997. számú végzése által Ginezi Ferdinánd ellen, Reiner Már részére 1545 fl. követelek végett elvándorolt biztossági végrehajtás folytán bíróság lefoglalt, s 800 forra becsült mikalakai határolt 1545 300 fl. kavicsból álló ingóságok nyilvános árverés útján eladandók, minok a helyszínén, vagyis a mikalakai határolt 1545 eszközökre határidővel 1873-ik évi április hó 8-ik napjának délelőtti 10 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívhatók, hogy az érdeklőt ingóságok emez árverésen, szűkösg esetében becsären abul is eladandó legnek.

Kelt Aradon 1873-ik évi április hó 1. napján.

Dusok István, kiküldött bírósági végrehajtó



zahnärztliches Atelier

befindet sich jetzt im Johann Fedesch'schen Hause, nächst dem Stadtbaufe, 2. Stock; daselbst werden von mir Zähne und Gebisse aller Arten nach englischem und amerikanischem Systeme, künstliche Gummien verfertigt und alle Mund- und Zahnkrankheiten geheilt, worauf ich das pl. t. Publikum aufmerksam zu machen mich beehre.



A. H. MORGENSTERN, Zahnarzt.

Die Assecuranz- und Hypothekenbank „TISZA“

hat bereits ihre Hypotheken-Abtheilung in Wirksamkeit gesetzt, und beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß sie gegen hypothekarische Sicherstellung sowohl auf kurze wie auch auf längere Zeit Darlehen ertheilt. Aufklärungen über selbe und die Eingaben um solche bietet bereitwilligst

Die Arader General-Agentschaft, Schöne-Gasse, Winkler'sches Haus. (298-2,3)

Apotheke-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit dem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß meine den Anforderungen der Gegenwart entsprechend eingerichtete Apotheke

„zum Erlöser“

nach vorhergegangener ärztlicher Disitation, am unten angezeigten Tage zum Wohle der leidenden Menschheit in der Capellen-gasse im Koller'schen Hause feierlich eröffnet wurde.

In der angenehmen Hoffnung, daß es mir durch punctliche, rasche und gewissenhafte Medication gelingen wird, das Wohlwollen und die Unterstüßung des hochgeehrten Publikums zu erlangen, zeichne ich Arad, 2. April 1873. (295-2,3)

mit aller Hochachtung Földes Kelemen, Apotheker.

In der kleinen Ringelgasse Nr. 10 ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Vorzimmer, geräumige Küche, Speis, Boden, Keller, Holzammer etc. stündlich oder vom 1. Mai zu vergeben.

Das Nähere kann man erfragen im Hause vis-a-vis der Schmied-Gasse Nr. 32 bei Frau Jents.

Die WECHSELSTUBE der Wiener Commissions-Bank,

Schottenring Nr. 18, emittirt

BEZUGSSCHEINE

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen Bezugsscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer a Recht zu machen, und außerdem ein Zinsen-Erträgniß von 30 Fres. in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

- Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
- Monatliche Raten à fl. 10. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:
- 1 Spere. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsbremie der gezogenen Serie 5000, Währ. fl. 400.
- 1 Spere. kaiserl. türk. 400 Francs-Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tirler) Los. Haupttreffer fl. 50.000
- Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
- Monatliche Raten à fl. 6. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende Lose:
- 1 Spere. kais. türk. 400 Fres.-Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs, effectiv Gold.
- 1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thlr. ohne jeden Abzug.
- Sachsen-Meininger Los. Haupttreffer fl. 45.000, 1.000 sächs. Währ.
- Ferner Bezugsscheine auf fünfstel 60er Spere. Staatslose. Monatliche Raten à fl. 6.
- Ferner Bezugsscheine auf ganze 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 10.
- Ferner Bezugsscheine auf halbe 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 4.
- Ferner Bezugsscheine auf halbe Ungarische. Monatliche Raten à fl. 2.
- Ferner Bezugsscheine auf Braunschweiger 20 Thaler-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börse-Comptoir und die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und Börsegeschäfte.

Billta-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europa's und America's billigst angekauft.

Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt, und die durch das Börse-Comptoir angekauften Wertpapiere und Renten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehnt.

Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ohne Unterbrechung geöffnet.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco gratis versendet. (293-1,3.)

Mittw

Prän
Ganzjährig
Halbjährig
Wirt
Ganzjährig
Halbjährig
Wirt

mit

Das
theilte
frühe, größ
daher umfa
Actenstücke
Laurion-Ann
dem Hande
Weitern die
zweite auf
Laurion-Off
Interessant
sandten in
Minister de
tember 187
röfischen No
dieser Note
erufte. Be
drucktes Ac
ten des Ro
Exposé de
griechischen
sen verschied
und Widerl
ergibt sich
daß die öst
Frühjahre
Die h
den Wehr
Napó" me
gestrichen
Aufrechthalt
Arme dienen
vor, und
für das dre
aber die D
nicht ledigli
in der Pro
rechnungen
minister sich
der Rechnun
ren sei.

„Hon“
schen Delege
Bisher wur
meiniamen
nommen. W
sich dessen

Die
Berkehr, die
kräfte nötig
Binnenland
die Verichte
mit einer A
angehört w
Landes das
lichen Gegen
fahren zur
ren, seitdem
den Kampf
werthen Be
nert sich de
den in e
fasser besch
ihren Sch
Strand, w
gehörigen a
Herzens jun
der Opfer
wählt hat.
die täglich
zu gewinnen
practisches
Berkehr.

Gerade
sich die Sch
vermeht. L